Malaika

Bote 2012

Afrikanische – Deutsche Partnerschaft Malaika e.V.

Am Sauerberg 6
D-77883 Ottenhöfen
Telefon 0 78 42/ 99 41-90, Fax -92
Schneider.Willy@t-online.de
www.malaikashome.de

Spendenkonto:
Volksbank Achern
BLZ 662 913 00
Malaika Kto. 41 220 139

Sparkasse
Markgräflerland Weil
BLZ 683 518 65
Malaika Kto. 107 860 090

Liebe Freunde Afrikas, liebe Leser des Malaika Boten!

Zum Anlass unserer gemeinsamen Geschichte von 30 Jahren mit der Aktion Malaikas Laden wurde ich von der evangelischen Kirchengemeinde Ihringen am Kaiserstuhl gebeten, mich zu erinnern und etwas davon mitzuteilen. Das will ich auch in dieser Ausgabe als Vorwort gerne tun.

„Alle Jahre wieder" kam der Gemeindediakon Helmut Höfer in den Malaika Laden nach Eimeldingen und holte Waren, die wir direkt aus Ostafrika importierten oder über den sogenannten „Dritte Welt" Fair Handel der Gepa bezogen. Es ist eine gesegnete Aktion von 30 Jahren geworden. Seit 10 Jahren sind wir zuhause im Mühlendorf Ottenhöfen in der Ortenau und Malaikas Laden ist bei vielen Veranstaltungen oder Erntedankfesten landauf, landab dabei.

Viele Projekte konnten wir in diesen Jahren vom Verkauf der Waren in Afrika unterstützen. Zum einen unterstützte das Kapital die Gruppen bei der Beschaffung von Materialien und half bei der Produktion mit dem Ziel der Selbsthilfe. Zum anderen ging es um Schulung und Produktverbesserung, Marketing und Vertrieb. Vielen jungen Kooperativen halfen wir direkt vor Ort.

Wer waren diese Menschen
und wo versammelten sie sich?
Beispiel 1:
Weltweit bekannt sind die Sisaltaschen aus Kenia. In ihren ersten Anfängen führte uns Asuna als damalige Vertreterin der Frauenorganisation in Kenia zu kleinen Gruppen von Frauen, die in der Tigania Trockensteppe im Nordosten vom Mount Kenia ein karges Leben führten. Diesen müsst Ihr helfen, bat sie uns als Eimeldinger Reisegruppe. Wir sahen zu, wie diese Frauen, die einzelnen Sisalfäden auf ihren Knien hin und her gerieben haben bis eine Schnur daraus entstand. Diese wurde mit dem Sud einer Baumrinde, oder mit Blüten und braunen Schalen einer Frucht eingefärbt. Danach begann das Flechten. Natürlich übernahmen wir den ganzen Warenbestand und Asuna hat die Frauen beraten, dass sie nicht unter Wert verkauften.

Später halfen wir diesen Familien in ihren Streusiedlungen beim Bau einer Schule, einer Produktionsstätte für Frauen und mit einer Tiefbohrung 80 m, bei der wir Wasser mit einem Windrad förderten.

Beispiel 2:
Wir erlebten viele kriegerische Auseinandersetzungen in all diesen Jahren. Zuerst waren es die Ebenholzschnitzer aus dem Makondevolk in Angola, die nach Tansania und Kenia flüchteten. Dann waren es Künstler aus Uganda, später aus Ruanda. Vielen konnten wir durch unsere Aufträge und angemessene Bezahlung zu einer neuen Existenz verhelfen. Auch den Nachzug der Familien unterstützen wir. Solche, die später wieder zurückkehrten, z. B. nach Uganda und Ruanda halfen wir auch mit Materialien und Ausrüstung, neben der nötigen Unterstützung.

In den letzten Jahren mussten wir auch schmerzliche Erfahrungen machen, da viele Projektleiter an Aids gestorben sind und einige Kooperativen sich auflösten. Meistens waren es die Frauen, die sich weiterhin in ihren Gehöften versammelten und produzierten, Bananenblattkörbe oder die Bearbeitung der Specksteine. Es wurde viel bewegt in 30 Jahren. Hilfe zur Selbsthilfe konnte gelingen dank der vielen Menschen, die den Auftrag Jesu gehört haben: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen". So konnte auch Malaika Children's Home, als neues Zuhause für viele Kinder in Not, aufgebaut werden.

Wir brauchen treue Freunde,
damit das Ganze gelingen kann.

ASANTE SANA – Vielen Dank!

Willy und Asuna Schneider

Impressum:
V.I.S.d.P.: Willy und Asuna Schhneider, Marina Grebhardt, Katja Junker, Johanna Rafalski, Luke Shitekha, Malaika Lauk
Bildnachweis: Rolf Hoffmann, Doris Klingenmeier, Markus Junker und Teilnehmer der Keniareise 2011
Gestaltung: Irmgard Krähling, Waldstraße 22, 89081 Ulm

Inhaltsverzeichnis

Vorwort
(Willy und Asuna Schneider) Seite 2

News aus Kenia
Hintergründe und Auswirkungen der Hungerkatastrophe in Nairobi
(Hanns-Seidel-Stiftung) Seite 4
Grundversorgung im Kinderheim
(Willy Schneider) Seite 6
Our Kenya today – Kenia heute
(Luke Shitekha, Chairman) Seite 7
Dadaab – Notstand außerhalb des Ifo-Lagers
(Ärzte ohne Grenzen e.V. online) Seite 7
Jährlich sterben 40.000 Neugeborene
(Malaika Lauk) Seite 8
Hoffnung auf Impfstoff gegen Malaria
(Malaika Lauk) Seite 8
Kenia benötigt weitere 20.000 Ärzte
(Malaika Lauk) Seite 9
Malaika Health Center
(Willy Schneider) Seite 9

Berichte von Besucherinnen
Glück ist nicht alles zu besitzen – Glück ist Besitz zu teilen: Drei Wochen Kenia verändern den Blick (Katja Junker) Seite 10
Bericht über den 3-monatigen Aufenthalt von Marina Grebhardt in Malaika Children's Home, Kenia (Marina Grebhardt) Seite 12

Kinder und Kinderheim
Im Kinderheim geht es gut voran
(Willy Schneider) Seite 13
Chorwettbewerb der Kinder
(Willy Schneider) Seite 13

Projekte
Schule Seite 14
(Willy Schneider)
Photovoltaik-Anlage Seite 14
(Willy Schneider)
Fischteich Seite 15
(Willy Schneider)
Greenhouse
(Willy Schneider) Seite 15
Kinderheim
(Willy Schneider) Seite 16

Luhya Tradition
Vortrag von Luke Shitekha, aufgezeichnet von Johanna Rafalski Seite 16

Erinnerungen an Lamu
(Willy Schneider) Seite 18

Termine und Veranstaltungen Seite 20

Hintergründe und Auswirkungen der Hungerkatastrophe in Nairobi

Seit einigen Monaten gehen zunehmend erschreckende Bilder durch die internationalen Medien, die der Weltöffentlichkeit die an Hunger leidenden und vor der Dürre fliehenden Menschen in Somalia, Äthiopien, aber auch im Norden und besonders Nordosten von Kenia zeigen. Die aufgrund der Dürre in diesen Gebieten ausgefallenen Ernten führten nicht nur in diesen Gebieten zu einem Mangel an verfügbaren Nahrungsmitteln, sondern wirken sich erstmalig in ähnlicher Form auch auf bestimmte Bevölkerungsschichten in den nicht von der Dürre direkt betroffenen Gebieten – wie etwa Nairobi – aus, da durch den Mangel in der Folge die Lebensmittelpreise teilweise extrem gestiegen sind. Während die wirtschaftlich besser gestellten und wohlhabenden Einwohner Nairobis ihrem normalen Alltag wie gewohnt nachgehen und die Hungerkatastrophe ähnlich wie im Ausland nur durch die Medienberichterstattung wahrnehmen, leiden unter der derzeitigen Hungerkrise vor allem die Menschen mit geringem Einkommen – wie etwa in den Slums – teilweise erheblich, da sich durch den Mangel sowie die zur Zeit hohe Inflationsrate die Grundnahrungsmittel stark verteuerten. Der Preis etwa von Maismehl hat sich innerhalb weniger Wochen fast verdreifacht, wodurch sich die arme Bevölkerung oft nur noch eine Mahlzeit am Tag leisten kann. Forderungen zivilgesellschaftlicher Kräfte gegenüber der Regierung, Maßnahmen gegen die Explosion der Preise von Maismehl zu ergreifen, blieben bislang ungehört. Eine weitere sich ebenfalls vor allem auf das Leben der Armen auswirkende Folge der ausgebliebenen Regenfälle ist die starke Erhöhung der Kosten für Elektrizität, die in Kenia hauptsächlich mit Wasserkraft erzeugt wird.

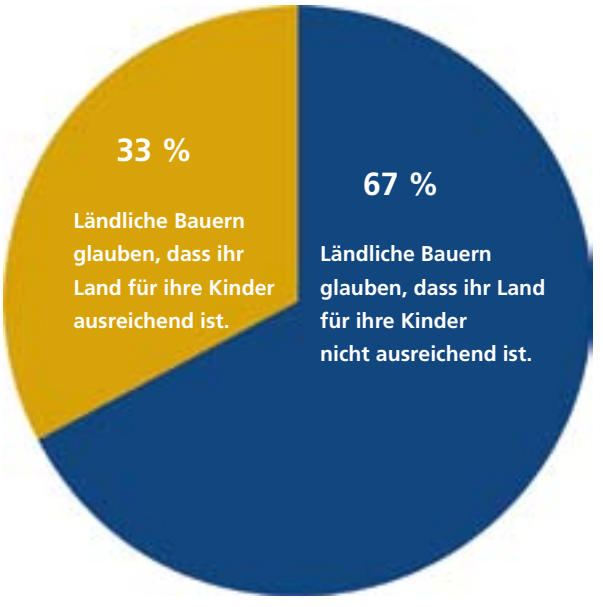
Auslöser für die Dürre und Hungersnot im Norden Kenias sind die ausgebliebenen Regenfälle in den beiden letzten Regenzeiten. Diese Hungersnöte verursachende Klimaproblematik wiederholt sich in zyklischen Abständen alle paar Jahre. Nicht nachvollziehbar ist jedoch, warum die kenianische Regierung keine Vorkehrungen getroffen hat, nachdem Meteorologen in Kenia bereits im Januar die jetzige Dürre vorhergesagt haben. Statt angemessener Prävention hat die Regierung jedoch zu einem Zeitpunkt, als die Hungerkrise noch hätte verhindert werden können, keinerlei Maßnahmen ergriffen, wodurch das Ausmaß der Katastrophe noch intensiviert wurde. Im Norden Kenias hätten Brunnen gebohrt werden können, um das trockene Land zu bewässern und damit ausreichende Ernten sicherzustellen. Wie auch schon während der letzten Hungerkatastrophe 2006 hat die kenianische Regierung allerdings auch jetzt gleichgültig und nachlässig reagiert und lediglich die internationale Gemeinschaft zu Nahrungsmittelhilfe aufgerufen. Diese Nothilfe bestärkt jedoch leider die kenianische Regierung in ihrer Passivität, nicht selber für die Hilfe der Betroffenen aufzukommen. Denn die Dürre im Norden Kenias bedeutet nicht, dass in Kenia nicht genügend Nahrungsmittel vorhanden sind. Im Rift Valley und in der Provinz Western sind die Getreidespeicher voll. Hier verdirbt sogar der Mais.

Ferner werden Vorräte an Mais, dem wichtigsten Grundnahrungsmittel in Kenia, in den Sudan verkauft, da der hier erzielte Preis deutlich über dem von der kenianischen Regierung gezahlten liegt.

Das Desinteresse der kenianischen Politiker an der Hungerkatastrophe im Norden ist auch vor dem Hintergrund der im kommenden Jahr anstehen Wahlen zu sehen. Wahltaktische Überlegungen, die Suche nach möglichen Koalitionspartnern und der bereits beginnende Wahlkampf haben für die führende politische Klasse in Kenia eindeutig Priorität. Es wird berichtet, dass die von der kenianischen Regierung eingeforderten internationalen Hilfsgelder durch korrupte Praktiken zum Teil abgezweigt und zur Finanzierung des Wahlkampfs verwendet werden. Auch würden Gelder aus der Verzollung eigentlich zollfreier Hilfslieferungen hierzu in private Taschen fließen. Ferner wurden im Rahmen der Nothilfe gelieferte Nahrungsmittel durch Angehörige lokaler Verwaltungen in andere Landesteilen Kenias verkauft.

Einen positiven Kontrast zur Reaktion des Staates auf die Krise bildet jedoch das bemerkenswerte Engagement der kenianischen Bürger insbesondere in Nairobi. Initiiert durch Privatpersonen und Unternehmen spendeten die Menschen über traditionelle und soziale Medien sowie über mobile Kommunikationstechnologie (M-Pesa) innerhalb einer Woche umgerechnet über 4,5 Millionen Euro für die von der Hungersnot Betroffenen, während die kenianischen Parlamentarier, die bestbezahltesten der Welt, einem Aufruf folgend, gerade mal umgerechnet 60 Tausend Euro zusammen bekommen haben. Gespendet haben nicht nur Wohlhabende und Privatunternehmen, sondern auch die einfache Bevölkerung.

67 % der ländlichen Bauern glauben, dass ihr Land für ihre Kinder nicht ausreichend ist, um zu bleiben und sich zu ernähren.



Quelle: NCAPD (National Cordinating Agency for Population and Development, 2011)

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die gegenwärtige Hungerkatastrophe im Norden Kenias einerseits erstmalig Auswirkungen auch auf arme Bevölkerungsschichten Nairobis hat, andererseits leider aber auch ein zyklisch wiederkehrendes und vorhersehbares Ereignis ist, das aufgrund der 2012 anstehenden Wahlen von der kenianischen Regierung gegenüber der internationalen Gemeinschaft besonders hervorgehoben wird, um es so politisch nutzen zu können. Bemerkenswert ist die engagierte kenianische Bevölkerung, die nicht auf das Einschreiten ihrer Regierung zugunsten der hungernden Mitbürger wartet, sondern in überzeugender Weise selbst aktiv wird. Es bleibt zu hoffen, dass die sich so als mündig und verantwortungsbewusst erweisenden Bürger Kenias bei den anstehenden Wahlen auch einen entsprechenden Wechsel bei den sie regierenden Politikern herbeiführen können.

Hanns-Seidel-Stiftung, Politischer Sonderbericht, Kenia_16.08.2011 3 Markus Baldus, Projektleiter

Grundversorgung im Kinderheim

Asuna hat eine ihrer großen Aufgabe bewältigt und konnte die diesjährige Mais- und Bohnen-Ernte einholen und für das kommende Jahr lagerfähig machen. Damit können wir die Grundversorgung für Malaika mit seiner ganzen Großfamilie an Kindern, Jugendlichen und Mitarbeitern für das kommende Jahr sichern. Aufgrund der sprunghaften Preisentwicklung besonders der Lebensmittel, geraten viele Familien, Aidskranke, Leidende und solche in sozialen Brennpunkten mehr und mehr in Schwierigkeiten. Wir haben deshalb größere Mengen an Mais und Bohnen angebaut und ernten können auch für unsere verarmten Mitmenschen. Diese Grundnahrungsmittel werden unser Komitee und seine Mitarbeiter jeweils direkt Notwendend einsetzen.

In Kenia sind viele Organisationen im Norden / Nordosten im Einsatz. Die anhaltende Dürre, die Menschen, Tiere und die ganze Natur gefährdet, ist schlimm in der ganzen Region bis zum Horn Afrikas. Im Westen Kenia's dagegen gab es ausreichend Niederschläge.

Wie aus der Presse zu entnehmen ist, stammt der größte Zuwachs an Kapitalgewinn derzeit aus der Landwirtschaft. Daher kaufen viele finanzkräftige Konzerne Ölstaaten und riesige Flächen Land in Afrika auf. Da die Weltmarktpreise für Nahrungsmittel, wie Mais, Bohnen, Reis, Zucker, Öl, Fett etc. explodieren, exportieren sogar afrikanische Staaten, darunter auch Kenia ihre eigenen Produkte, um am Gewinn beteiligt zu sein. Im Inland kommt es daher zu enormen Engpässen und zusätzlichen Preissteigerungen.

Im Supermarkt stand am Zuckerregal ein Schild: Pro Person nur 1 kg und das im Westen Kenias, wo der Zuckeranbau zuhause ist. Und dann erlebte ich auf dem offenen Markt, wie Menschen den verteuerten Zucker mit 1 bis 2 Löffel bemessen und in ein Stück Zeitung wickeln lassen, sozusagen eine Tagesration, weil sie sich mehr nicht leisten können.

Wir leben in einer verrückten Welt.

(Willy Schneider)

Our Kenya today – Kenia heute

(Auszug aus dem Brief des Vorsitzenden,
Luke Shitekha an seine Partner in Germany)

Ein wahrer Freund wird tief in seinem Herzen das Anliegen seiner Mitmenschen, mit denen er besonders verbunden ist, spüren.

Das Land Kenia, das wir uns wünschen, verbessert zunehmend die Lebenssituation seiner Bürger durch wirtschaftliches Wachstum, Teilhabe aller am Aufschwung, gerechte Verteilung der Güter, besserer Gesundheitsdienst und politischen Willen, das Zusammenleben der Volksgruppen zu fördern und integrativ die Zivilgesellschaft gestalten zu helfen.

Der Istzustand spricht dagegen eine andere Sprache. Machterhalt, Eigeninteressen, Kartelle, die ihren Vorteil wahren und eine wirtschaftliche Entwicklung, die ihre ethische Verantwortung dem Gemeinwohl verpflichtet zu sein, vielfach missachtet. Die Verantwortung der Politik gegenüber jedem Individuum, die Entwicklung des Menschen zwischen Geburt und Tod in seiner Menschwerdung und sinnvollen Lebensgestaltung zu fördern, lässt viele Fragen offen.

Wir sind im heutigen Kenia sehr gespalten, die Schere zwischen Reich und Arm klafft mehr und mehr auseinander. Die meisten Bewohner leben unterhalb der Armutsgrenze. Im internationalen Handel gibt es zunehmend Unstimmigkeiten zwischen Import und Export. Der Währungskurs des Euro zieht an, Preise steigen. Im Blick auf den Norden und Osten Kenias wurde der nationale Notstand wegen der anhaltenden Dürre ausgerufen.

Landesweit spüren wir die Verknappung von Lebensmittel, die Erhöhung der Lebenshaltungskosten, die landesweite Kommunikation, das Transportwesen leidet unter den Ölpreisen, dadurch wiederum die Verteuerung der Waren. In den Familien wachsen die Sorgen um die Kinder, die Nahrung, Kleidung, Ausbildung und medizinische Versorgung benötigen.

Einige Beispiele der Preissteigerungen im Nahrungsmittelbereich zwischen April und September.

Der Kurs Euro – Kenya Shilling war 1 : 100
seit Mitte des Jahres 1 : 125

Mais	½ kg	von 20 auf 33 Shilling
Bohnen	¼ kg	von 30 auf 38 Shilling
Brot	400 g	von 30 auf 50 Shilling
Kochfett	¼ kg	von 43 auf 67 Shilling
Zucker	¼ kg	von 20 auf 55 Shilling
Salz	125 g	von 5 auf 15 Shilling
Tee	15 g	von 15 auf 30 Shilling

Das Leben in „Kenia heute“ ist sehr angespannt und erfordert viel Anstrengung. Wir in Malaika haben die Verantwortung für viele Menschen übernommen, besonders für unsere Kinder und Jugendlichen. Wir wissen, dass ein Freund in Not, ein wahrer Freund ist. Deshalb teilen wir mit Euch unsere Sorgen und Nöte. In diesen unsicheren Zeiten müssen wir zusammenrücken und gemeinsam die Probleme schultern.

„Wenn man nicht weiß, wohin man geht,
sollte man wissen, woher man kommt“. (Afrika)

Wir danken Euch allen für Eure treue Begleitung, Unterstützung – finanziell, materiell, geistig, durch Eure Gebete und durch gemeinsamen Austausch.

Der allmächtige Gott segne Euch reichlich.

(Luke Shitekha, Chairman)

Kenia 2011: Wie viele andere Familien im überfüllten Flüchtlingscamp Daghaley kam Aisha mit ihrer Familie aus Somalia nach Dadaab. © Valerie Babize/MSF

Dadaab – Notstand außerhalb des Ifo-Lagers

Vom 6. Juni bis 6. Juli 2011 sind rund 40.000 Menschen in Dadaab, Kenia, angekommen. Sie suchen dort Sicherheit und Hilfe. Die Flüchtlingslager in Dadaab sind aber völlig überfüllt. Die meisten Neuankömmlinge sind gezwungen, sich in der Umgebung der Lager Dagahaley, Ifo und Hagadera niederzulassen. Unseren Schätzungen zufolge leben allein außerhalb von Dagahaley 25.000 Menschen. Diese Familien leben unter alarmierend problematischen Bedingungen in der Wüste und haben kaum Unterkünfte und nur äußerst beschränkten Zugang zu Nahrung, Wasser und sanitären Anlagen. Auch in der Umgebung des IFO Camps haben sich 22.000 Menschen niedergelassen.

(Ärzte ohne Grenzen e.V. online)

Jährlich sterben 40.000 Neugeborene aufgrund unhygienischer Geburten oder unbehandelter Infektionen

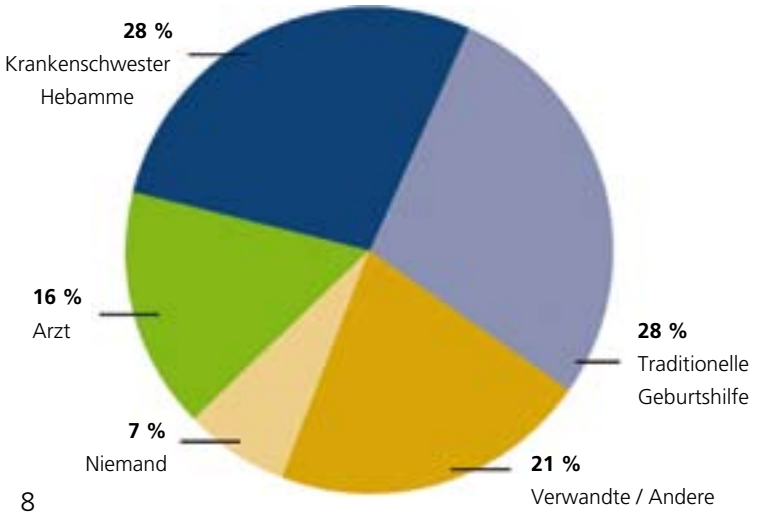
In einer aktuelleren Statistik über die Sterblichkeitsrate bei Neugeborenen belegt Kenia Platz 13 (Quelle: „Neonatal Mortality Levels for 193 Countries with Trends since 1990", by Oestergaard et al, Plos Med, 2011).

Zwar ist die Kindersterblichkeitsrate laut Präsident Kibaki, durch einen Anstieg an Impfungen und den Gebrauch von Moskitonetzen, deutlich verbessert worden. Jedoch betont die WHO, dass das Augenmerk mehr noch auf die Neugeborenen fallen muss. Ein Problem stellt hier die fehlende professionelle Geburtshilfe dar. „Nur zwei von fünf Geburten finden im Krankenhaus statt" meint Minister Wycliff Oparanya.

Erschwerend kommt die Beobachtung der Organisation Kenya Service Provision Assessment survey (KSPA) während der o.g. Studie hinzu. Bei 548 Geburten waren 40 Prozent der Einrichtungen nicht in der Lage die Babys wie empfohlen trocken zu halten und einzuwickeln. Samuel Muthinji (Central provincial medical officer) berichtet, dass 50 Prozent der Geburten in seiner Region ohne Hilfe von fachlich ausgebildeten Helfern verlaufen.

Dabei stellt der Arztbesuch leider einen wahren Luxus dar: nur ein Viertel der Bevölkerung ist krankenversichert, wobei es sich hier vor allem um offiziell Angestellte handelt. Alle Anderen zahlen die Behandlungen und Medikamente aus eigener Tasche – ein Krankheitsfall oder eine Geburt in der Familie werden schnell zur untragbaren finanziellen Belastung. Die Hausgeburt bleibt deshalb die Wahl, teilweise unter schlimmen hygienischen Bedingungen. Erschütternd, dass bei 100.000 Geburten 488 Frauen sterben. In Kenia bringt eine Frau im Schnitt 4,6 Kinder zur Welt und diese hohe Fruchtbarkeitsquote ist auch eine Folge von fehlendem Zugang zu Verhütungsmitteln, deren Bereitstellung für etwa die Hälfte der Bevölkerung nicht gelingt. Schätzungen sprechen von ca. 300.000 Abtreibungen pro Jahr, leider auch ein Ausdruck der erschreckend weit verbreiteten sexuellen Gewalt gegen Frauen.

Weniger als die Hälfte aller Geburten werden durch eine qualifizierte Fachkraft begleitet.



Seit Mitte 2006 finanziert die KFW Entwicklungsbank aus Zuschüssen des Bundes Gutscheine für ganz konkrete medizinische Leistungen, um der ärmeren Bevölkerung Zugang zu Gesundheitsleistungen zu ermöglichen und das Gesundheitssystem zu stärken. Die Nachfrage nach einem leistungsfähigen Gesundheitsdienst soll damit angeregt und der Korruption vorgebeugt werden.

Gegen Vorlage eines Gutscheins kann eine Patientin medizinische Betreuung während der Schwangerschaft und bei der Geburt, Familienplanung und Verhütung, aber auch medizinische Behandlung nach sexueller Gewalt in Anspruch nehmen.

Quelle: NCAPD (National Cordinating Agency for Population and Development, 2011)

Hoffnung auf Impfstoff gegen Malaria

In den vergangenen Jahren sind bei der Bekämpfung von Malaria große Fortschritte erzielt worden: Um 20 Prozent gingen in den letzten 9 Jahren die Zahl der Malariaopfer zurück (Weltgesundheitsorganisation). Dennoch erkranken jedes Jahr rund 225 Millionen Menschen an Malaria (dpa) und davon verlaufen 800.000 Erkrankungen tödlich (ots).

Die ersten Ergebnisse der groß angelegten Studie zum neuen Impfstoff RTS,S zeigen eine signifikante Schutzwirkung bei klinischer und schwerer Malaria. Die Studie, die in sieben afrikanischen Ländern und 11 Studienzentren durchgeführt wird, zeigt, dass drei Dosen das Risiko für Kinder an Malaria zu erkranken bei klinischer um 56 % und schwerer Malaria um 47 % vermindern.

Der Impfstoff befindet sich noch in der Entwicklung und Informationen über den längerfristigen Schutz werden erst Ende 2014 verfügbar sein. Der Impfstoff steht kurz vor der Einreichung zur Zulassung und wird von GlaxoSmithKline Biologicals in Partnerschaft mit der PATH (Nonprofit organisation) Malaria Vaccine Initiative (MVI) und zusammen mit afrikanischen Forschungszentren entwickelt. Aus der Bill & Melinda Gates Stiftung kommen wesentliche finanzielle Mittel.

„Die Mission der PATH Malaria Vaccine Initiative ist es, Kindern in Afrika einen Impfstoff bereitzustellen. Diese Vision soll in Zukunft dazu beitragen, dass Mütter – statt ihre fast leblosen Babys in überfüllte Kinderstationen zu tragen – ihre Säuglinge vorbei an fröhlich lärmenden Schulhöfen zu geschäftigen Impfkliniken bringen. Heute sind wir der Realisierung dieser Vision einen bedeutenden Schritt näher gekommen und freuen uns darauf, unseren Tatendrang gemeinsam mit unseren Partnern fortzusetzen, um diesen Impfstoff zu den Kindern in Afrika zu bringen."

(Christopher Elias, Präsident und Vorstandsvorsitzender von PATH)

Kenia benötigt weitere 20.000 Ärzte

Der Gesundheitsminister Prof. Anyang' Nyong'o spricht von nur 5.000 Ärzten im Land gegenüber den benötigten 25.000, um die privaten und öffentlichen Krankenhäuser zu versorgen. „Der Arbeitskräftemangel muss dringend behoben werden" sagte er während einer Rede in Kendu an der School of Medical Sciences. Um die Nachfrage im Land zu decken wären die 17.000 Krankenschwestern nicht ausreichend, weitere 64.000 fehlten. Der Minister spricht davon, dass die Regierung mehr Hochschulen für die medizinische Ausbildung in den einzelnen Bezirken eröffnen möchte um den Mangel zu beseitigen. Zudem soll in den nächsten 5 Jahren alle öffentlichen Einrichtungen im Gesundheitswesen mit 85 Billionen Shilling erneuert werden.

Er mahnte an, im Gesundheitsbereich gewissenhaft zu arbeiten, weil viele Fachkräfte mehr Geld von ihren Patienten verlangen als ihre Behandlung wert ist. „Es gibt eine Krankheit, die gegenwärtig die Fachkräfte in der Gesellschaft auffrisst und diese Krankheit ist die Liebe zum Geld", sagt Prof. Anyang' Nyong'o.

Malaika Health Centre

heißt unsere neue Clinic, eine Tages Ambulanz mit einigen stationären Betten und Entbindungsstation. Anfangs hatten wir noch Schwierigkeiten mit den Genehmigungen. Man braucht einen Medical Officer, um die Betriebsgenehmigung zu bekommen. Ebenso einen ausgebildeten Techniker für das Labor. Dazu zwei staatlich examinierte Krankenschwestern. Diese sind sehr knapp geworden im Land Kenia. Asuna hat sie vom Hochland in Kitale angeworben. Wir haben jetzt die personellen Bedingungen insgesamt erfüllt, so dass die Zentralregierung in Nairobi, das Health Ministerium, das o.k gegeben hat.

Nun überlegen wir, dass wir mit den Gebühren etc. im Bereich des Möglichen sind, überzeugende Arbeit liefern, so dass das Ganze gut angenommen wird. Ein kleines Nebengebäude im Eingangsbereich muss noch eingerichtet werden. Es beinhaltet eine Küche und einen Essraum, ein M-Pesa-Zimmer, das ist der neue Geldverkehr im Lande, der über Handy Transfer abgewickelt wird.

Wir hatten als Reisegruppe jede Menge Medizin mitgebracht und ausgezeichnet. Das ist eine gute Unterstützung. Per Post zu schicken ist schwieriger. Allerdings mussten wir feststellen, dass eine Menge Schrott darunter war, weshalb wir künftig vorab sortieren sollten. Diese Aktionen werden wir künftig weiter führen und im Koffer mitbringen. Simone aus Gelnhausen hat uns über ihre Ärzte Verbindung auch die entsprechenden medizinischen Internet Listen besorgt, für die englischen Bezeichnungen.

Glück ist nicht alles zu besitzen – Glück ist Besitz zu teilen. Drei Wochen Kenia verändern den Blick.

„Was ihr jetzt nicht macht, macht ihr nächstes Jahr auch nicht" – waren die Worte von Pfarrer Willy Schneider, als wir noch familienintern um die Entscheidung der Reise rangen. Er hat recht, dachten wir, wer weiß schon was nächstes Jahr sein wird. Noch eine schlaflose Nacht und die Entscheidung war, für die Reiseplanung recht kurzfristig, vor Ostern gefallen. Von jetzt an stieg die Aufregung und die Vorfreude täglich. Jetzt sollte es wahr werden und wir würden unser Patenkind endlich kennenlernen dürfen. Für jedes einzelne Kind unter den ca. 160 anderen Waisenkindern in Malaika Children's Home, werden durch Asuna und Willy Schneider und durch die finanzielle Unterstützung des Vereins „Afrikanische – Deutsche Partnerschaft MALAIKA e.V. ein menschenwürdiges Leben und eine Zukunft gewährt.

Gerne wollten wir vom Kindergarten in Bische einen Gruß von deutschen Kindern für afrikanische Kinder mit im Gepäck haben. Als Pfarrer Schneider vom Ausbau der heimeigenen Schule und dem Neubau eines Hospitals berichtete, war schnell klar, dass eine finanzielle Unterstützung am geeignetsten und auch transportfreundlichsten wäre. Dank einiger spendenfreudiger Eltern, Großeltern, allen Kolleginnen und vor allem dank vieler Freunde und Bekannte hatten wir einen Spendenscheck von sage und schreibe 1.012,28 Euro im Gepäck.

Am 29.08.2011 startete unsere Reise von Frankfurt im neunstündigen Flug nach Mombasa, nicht ohne vorher in der Flughafenkapelle eine Andacht gefeiert zu haben. Von jetzt an sollten es drei Wochen mit täglich neuen und bewegenden Eindrücken werden.

Noch sehr westlich angehaucht waren die ersten drei Nächte im Hotel in Mombasa direkt am Indischen Ozean. Mombasa Stadt begegnete uns schwülheiß, fast schon erdrückend. Sehr abenteuerlich war die 17-stündige Fahrt im Nachtzug von Mombasa nach Nairobi.

Das höher gelegene Nairobi zeigte sich uns kühl und grau und ist uns auch so im Gedächtnis geblieben. Zahlreiche Kinder verfolgten immer wieder den Zug und labten sich an Bonbons und Luftballons, die von den Weißen aus dem Zug hagelten. Die Slums in Nairobi offenbarten die Armut der Menschen, aber vor allem auch die enorme Kinderflut. Aus allen Ecken drängten die Kinder und riefen im Chor „How are you, how are you?".

Wir freuten uns allesamt auf den nächsten Tag, wo uns der Besuch des Nakuru-Nationalparks fern ab von Müll und Gestank in eine Oase von Tieren in freier Wildbahn entführen sollte. Und tatsächlich bekamen wir Löwen, Giraffen, Nashörner, Büffel und zahlreiche Zebras und Affen vor die Linsen. Der nächste Tag sollte uns schon zum Kinderheim führen. Den Äquator passierend kamen wir am Spätnachmittag dort an und wurden von singenden Kinderhorden herzlichst empfangen.

Eiskalt lief es uns den Rücken hinunter, als wir gleich darauf die erste Andacht in der heimeigenen Kapelle feierten und den wundervollen Gesang der Kinder im Chor erlebten. Dieser Hörgenuss sollte uns nun für 14 Tage täglich begleiten. Herrlich! Von nun an lebten wir ein Stück weit das wahre Afrika mit. Zähneputzen am Brunnen, duschen mit kaltem Wasser. Zu essen bekamen wir eigens geschlachtete Hühner, Kühe und Fische aus der eigenen Fischzucht und immer wieder Reis und Kraut.

Wir waren überwältigt vom wunderschön angelegten Heimgelände und genossen das Spiel mit den Waisenkindern. Tägliche Ausflüge zeigten uns u.a. den afrikanischen Regenwald, einen dreieinhalbstündigen lebendigen Gottesdienst mit Schlagzeug anstatt Orgel, Kontakt mit dem Verein der Aids-Frauen und einen Gesangswettbewerb an dem die Malaika Kinder den ersten Platz errangen. Bewegende Momente waren der Besuch der Schule und des Kindergartens mit der Spendenübergabe und vor allem dem Erleben von afrikanischem Unterricht.

„Ich hatte mir Slums ganz anders vorgestellt“

Erzieherin Katja Junker erlebt eine bewegende Reise zu ihrem Patenkind in ein Waisenhaus nach Kenia

Von unserer Mitarbeiterin
Karen Christeleit

Rheinau-Rheinbischofsheim. „Wenn ich schon mit Pfarrer Willy Schneider nach Afrika reise, möchte ich den Kinder auch etwas aus Bache mitbringen“, dachte sich Katja Junker, als sie sich entschloss, beim ihrem Sommerurlaub das Lebenswerk des Rheinbischofsheimer Vakanzpfarrers vor Ort zu erleben. Zunächst wollte sie Kleidungsstücke sammeln, doch als Pfarrer Willy Schneider meinte, die neu erbaute Schule müsste nun eingerichtet werden, war der Kindergartenleiterin des evangelischen Kindergartens Rheinbischofsheim klar, dass eine finanzielle Hilfe weit mehr ausrichten kann. So entschloss sie sich, die Kindergarteneltern, aber auch bei Freunde und Bekannte um Spenden zu bitten. „Zuerst passierte gar nichts“, erinnert sie sich, „doch in der letzten Woche vor der Abreise kamen Riesenspenden angerollt.“ Kolleginnen, Eltern, der Großvater

Spenden helfen helfen

eines Kindergartenkindes und besonders der engere Bekanntenkreis unterstützen. Junker großzügig – so überreichte sie im Namen des Kindergartens Storchennest dem „Malaika Children's Home“ eine Spende in Höhe von 1 012,18 Euro.

Bereits 2006 brachte Pfarrer Schneider das Thema Afrika in den Kindergarten und warb um Spenden und Patenschaften für Kinder des Waisenhauses in Kenia, das er und seine afrikanische Ehefrau mit einem Förderverein unterstützen. Sie wollen den Waisen neben Mitteln zur Versorgung der menschlichen Grundbedürfnissen auch Schulbildung und eine Zukunftssicherung ermöglichen. Junker übernahm – wie auch andere Erzieherinnen – eine Patenschaft für Lewis Museve. Weil sie gerne ihr Patenkind kennenlernen wollte, reifte sie nach intensiver Diskussion im Familienkreis mit Pfarrer Schneider nach Afrika. „Wir wollen keine Minute missen“, so Junker, „auch wenn es zwischendurch heftig war und die Eindrücke und Erlebnisse bleibend sind.“

Vom Küstenhotel in Mombasa und dem Nakuru-Nationalpark ging es mit dem Zug nach Nairobi, direkt in die älteste Wellblechstadt

UMGEBEN VON KENIANISCHEN WAISENKINDERN überreicht Katja Junker einem Mitarbeiter von Malaika Children's Home einen Scheck über 1 012 Euro. Pfarrer Willy Schneider begleitete die Kindergartenleiterin aus Rheinbischofsheim bei ihrer Reise. Foto: Christeleit

Mathare Valley. „Ich hatte mir Slums ganz anders vorgestellt“, sagt sie. „In Erinnerung sind mir die vielen Kinder geblieben.“ Ihr achtjähriger Sohn Nils Gerrit hatte einen Rucksack voller Werbeluftballons zum Verschenken dabei. „Wir mussten die Aktion abbrechen – von überall her strömten die Kinder“, so Junker. „Manchmal wird man wütend, dass das Volk nicht dazulernt, doch meist habe ich mich für unsere vier vollen Koffer geschämt“, so Junker.

Im Waisenhaus in Kakamega Distrikt fragte sie sich: „Warum müssen die Kinder im Heim in Fetzen rumlaufen?“ Und obwohl Schneider ihr erklärte, Kleidung sei in Afrika nicht wichtig, kaufte sie für die Kinder T-Shirts und verschenkte ihre eigene Kleidung. Erst später begriff sie, dass das Waisenhaus ein Segen für die Kinder ist, durch das sie von der Straße geholt wurden, nun ein Dach über dem Kopf haben, drei Portionen Essen am Tag bekommen und in die Schule dürfen.

Die Tour war für Junker „eine Zeitreise 100 Jahre zurück, meine Kinder haben plötzlich ohne Computer zu spielen gewusst, denn Kinder brauchen kein neues Spielzeug, sondern Menschen, um glücklich zu sein.“ berichtete Junker überwältig von den Eindrücken. Mit dem Malaika Children's Home habe Schneider etwas Wundertaues geschaffen, dass es zu unterstützen gelte. „Die Kinder brauchen unsere Hilfe wirklich und ich weiß, dass alles ankommt, wo es gebraucht wird.“ Darum sammelt die engagierte Erzieherin, kaum dass sie aus Kenia zurückkehrt ist, auch schon wieder für das Projekt. „Nächstes Jahr geht ein Container nach Kenia. Der soll voll sein mit Gefriertruhen und Schuhen“, so ihr Ziel.

Spenden

Weitere Informationen zum Projekt Malaika Children's Home und dem Verein Afrikanische-Deutsche Partnerschaft Malaika gibt es unter www.malaikahome.de. Der Verein sammelt unter dem Konto Malaika, Kontonummer 41 220 139, Bankleitzahl 662 913 00, Volksbank Achern und vermittelt Patenschaften.

So wissen wir nun, dass in Afrika bereits dreijährige Kinder englisch lesen und schreiben lernen. In diesem Alter müssen sich deutsche Kinder mit dem Erlernen von sozialem Verhalten und vor allem dem Gruppenleben beschäftigen. Als wir erfahren durften, dass 10 Kinder aus der Jugendverwahranstalt, in Malaika ein neues zu Hause finden dürfen, waren wir überwältigt. Unser Patenkind durften wir übrigens im Gottesdienst taufen und ein weiteres in unsere Familie aufnehmen. Wir haben sehr viel gelernt auf dieser Reise. So durften wir erleben, wie unsere Kinder drei Wochen lang glücklich und zufrieden ohne jegliches Spielzeug inmitten von 100 anderen Kindern spielten.

Und wir sind glücklich, dass wir das Heim hautnah erleben konnten und allen die danach fragen beteuern können, dass die Spenden ankommen und den Kindern das lebenswichtigste gewähren: Ein Dach über dem Kopf, täglich drei warme Mahlzeiten und vor allem die Chance der Schulbildung.

Nachdem wir im Kinderheim mit Wonne Schuhe und Kleidung verschenkt haben, unterstützen uns derzeit viele Kindergarteneltern mit Bekleidungsspenden für Malaika, die im November per Container nach Kenia transportiert werden. An dieser Stelle herzlichen Dank für die große Spendenbereitschaft.

(Katja Junker)

Bericht über den 3-monatigen Aufenthalt von Marina Grebhardt in Malaika Children's Home, Kenia.

Marina Grebhardt studiert Soziale Arbeit an der Dualen Hochschule in Stuttgart und absolvierte im Rahmen ihres Studiums ein dreimonatiges Praktikum in Malaika Children's Home, Kenia.

Ermöglicht wurde mir dieses Praktikum durch die Vermittlung von Pfarrer Willy Schneider, der sich seit vielen Jahren für die Waisenkinder engagiert und Pfarrer Andreas Moll, der 2. Vorsitzende des Vereins Afrikanische – Deutsche Partnerschaft MALAIKA e.V.

Ich entschied mich dazu nach Kenia zu gehen, um eine neue Kultur kennenzulernen und die Soziale Arbeit in einem anderen Land zu entdecken. In Malaika wurde ich warmherzig und mit offenen Armen aufgenommen. Sofort wurde ich mit der anderen Sozialarbeiterin und deren Tätigkeiten vertraut gemacht und bekam die Möglichkeit eigene Projekte auf die Beine zu stellen. Hierbei wurde mir vollstes Vertrauen entgegengebracht und ich konnte eigenständig Projekte entwickeln und durchführen.

Im Laufe der drei Monate sind mir besonders die drei Kinder mit Behinderungen ans Herz gewachsen. Ich habe mich jeden Tag mit ihnen intensiv beschäftigt, während die anderen Kinder in der Schule waren. Zwar wurden auch diese Kinder gut in Malaika umsorgt, jedoch hatten sie im Vergleich zu den anderen Kindern doch einige besondere Bedürfnisse und mussten speziell umsorgt werden. Daher war eines meiner Projekte die Kinder in einer gesonderten Behindertenschule unterzubringen, wo ihre Potenziale besonders gefördert werden können.

Mir wurde ein Auto von Malaika gestellt, sodass ich alle nötigen Unterlagen für eine Schulunterbringung besorgen und im Endeffekt die drei Jungs vor meiner Abreise in einer schönen Schule unterbringen konnte. Es war besonders schön zu sehen wie fröhlich, offen und neugierig die Jungs auf die Begegnung mit anderen behinderten Kindern reagiert haben.

Ein weiteres Projekt betraf die schwierige Zahnarztversorgung vor Ort. Durch Zufall trafen wir dort ein deutsches ausgewandertes Zahnarztpaar, welches sich in einem naheliegenden Dorf niedergelassen hatte. Diese erklärten sich sehr schnell bereit die Kinder zum Sonderpreis zu behandeln. Nachdem den ersten Kindern somit die erste Zahnbehandlung ihres Lebens ermöglicht wurde, erklärte sich das deutsche Paar auch dazu bereit diese Untersuchungen in Zukunft halbjährig in Malaika durchzuführen.

Das dritte eigene Projekt betraf das HIV-Problem. Gemeinsam mit Luke Shitekha und Asuna Schneider, der Ehefrau von Pfarrer Willy Schneider, die das Leitungsteam von Malaika vor Ort bilden, habe ich über die immer noch mangelnde Aufklärung über Aids gesprochen. Er brachte mich dann auf die Idee mit den älteren Mädchen über HIV und seine Auswirkungen zu sprechen. In diesem Rahmen entstand eine Mädchengruppe mit den älteren Mädchen, bei der über verschiedene Probleme offen in vertrauter Runde gesprochen und diskutiert werden konnte.

Im Laufe meines Aufenthalts in Kenia hatte ich auch die Ehre, den dortigen Bürgermeister von Shiseso kennenzulernen und wurde von ihm zu einem Besuch in seinem Rathaus eingeladen. Er zeigte mir mit Stolz sein kleines Rathaus, dessen Bau nur aufgrund der finanziellen Unterstützung zahlreicher Bürgermeister aus dem Acher- und Renchtal sowie dem Hanauerland möglich wurde. Natürlich wurde auch der von Bürgermeister Siefermann gepflanzte Baum im Garten betrachtet, der die Partnerschaft zwischen Shiseso und unserer Region symbolisiert.

Insgesamt war mein Aufenthalt in Kenia sehr schön und ich konnte viel für meine Zukunft als Sozialarbeiterin lernen. Die Menschen von Malaika habe ich alle in mein Herz geschlossen und in ihnen gute Freunde gefunden. Nach meinen drei Monaten dort kann ich gut nachvollziehen wie schwierig es sein muss, ein Kinderheim mit 160 Kindern zu leiten. Daher habe ich großen Respekt vor den Menschen, die das bewerkstelligen können und trotzdem noch viel Spaß daran haben.

Marina Grebhardt mit Waisenkindern aus Malaika Children`s Home vor einem traditionellen Lehmhaus

Im Kinderheim geht es gut voran

Wir versuchen den Kindern nach Leib und Seele zu helfen. Besonders die Neuen, die wir aufnehmen brauchen unsere besondere Zuwendung. Als wir Anfang September 15 Kinder neu aufnahmen, darunter 10 aus dem Jugendgefängnis holten, war darunter auch Vivian, die aufgrund schlimmer traumatischer Erlebnisse ihre Sprache verloren hatte. Nun hofften wir mit jedem neuen Tag, dass der Heilungsprozess gelingen darf. Beim Abendgebet in unserer Malaika Kapelle habe ich sie beobachtet, wie sie bei einem bekannten Loblied, langsam die Lippen bewegte, zwar noch ohne Ton, aber bewegend.

Asuna berichtete Anfang November, wie Vivian sich immer wieder an sie schmiegte und sagte, Mama Asuna, Mama Asuna. I am so happy to be here in Malaika. Die Liebe ist doch die beste Medizin in unserer einen Welt. Die Sprache kehrt zurück, das ist wunderbar, ja wie ein Wunder wahr. Ich freue mich heute schon auf ein Wiedersehen in Malaika, wenn mir Vivian ihr Lächeln und neue Worte schenken wird. Und am Abend werden wir dann gemeinsam das Vater unser beten und Gottes Kraft bei den Worten spüren, „denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit…“ Was bedeutet letztlich das Seufzen über alle Mühen und Anstrengungen, wenn man so reich beschenkt wird an Menschsein und darin den Sinn des Lebens spürt. Das Lächeln eines Kindes kann die Welt verändern.

Altersstruktur der Kinder im Heim

Jahrgang	Anzahl Kinder	Jahrgang	Anzahl Kinder
1990	2	2000	7
1991	2	2001	11
1992	7	2002	7
1993	4	2003	8
1994	9	2004	4
1995	8	2005	4
1996	6	2006	2
1997	11	13 Jugendliche warten auf	
1998	12	einen Collegebesuch und	
1999	10	16 Jugendlichen finanzieren	
		wir z. Zt. ihre Ausbildung.	

Chorwettbewerb der Kinder

Den Chorwettbewerb haben wir zum dritten Mal veranstaltet. Jeweils im Monat August führen wir ein Ferienprogramm in Malaika durch. Dazu laden wir kreative Menschen ein, meistens Lehrer oder solche in Ausbildung kurz vor dem Abschluss. Auf dem Programm stehen Gesang, Musicals, Tanzspiele, Drama und anderes mehr. Um sich mit verschiedenen Chören messen zu können laden wir andere Gruppen ein und veranstalten ein Musikfestival. Dazu kommt ein erfahrener Chordirigent oder / und Bandleader.

In diesem Jahr war eine sehr engagierte Tanzgruppe aus Kakamega dabei, die auch den traditionellen Luhya Tanz mit Trommeln, Rasseln und Glocken begleitet. Ebenso trat ein Einzelner offiziell auf im Namen seiner Schule. Er sang zum Playback der Musik sein Solo. Auch die Selbsthilfegruppe der Aidsfrauen haben etliche Lieder im Repertoire, die sie singend und tanzend vortragen. Die Ordensfrauen der Kleinen im Kinderheim Kakamega gehören jedes Jahr mit ihren Chorliedern dazu. Schulchöre sorgen oft für Überraschungen, wenn sie das „Pflichtlied“ interpretieren. Gespannt sind wir jeweils auf das „Lieblingslied“ eines Chores. Nach den Darbietungen mit Siegerehrung wird mit Musik und Tanz im Freien noch gefeiert.

Man spürt die Musik Afrikas. Sie durchströmt Leib und Seele. Denn hier beweist eine Gemeinschaft ihre Erhabenheit und Würde mehr durch ihre Spiritualität, ihre geistigen Leistungen und ihre Musik als durch ökonomische Großtaten.

Schule

Unsere neue Aufgabe im Kinderheim Malaika ist der Kindergarten mit Kleinen und Größeren. „Early Childhood Education“, so die offizielle Bezeichnung der kenianischen Regierung. Frühe Kindheitserziehung. Er ist gut angelaufen. Ebenso unsere eigene Grundschule mit bereits 4 Klassen. Ab Januar beginnt die 5. Klasse, (Standard V).

Wir streben eine qualifizierte Ausbildung in kleinen Klassen, maximal 30 Schüler an. Gleichzeitig wollen wir unsere Kinder, die oft große Defizite haben, besonders fördern. Sowohl Kindergarten, als auch Schule sind für Außenstehende offen.

Inzwischen haben Melanie, Brunhilde und Walter Wernet aus dem Elztal einen größeren Transportbehälter mit Papier und Schreibmaterialien gefüllt für Malaika Children’s Home und die neue Schule. Er ist bereits in Nairobi, Kenia gelandet und in Malaika angekommen. Das ganze Unternehmen war von Melanie initiiert worden. Sie ist Mitarbeiterin bei der Logistik Firma Streck, welche die Luftfracht übernommen hatte.

An dem Haus für die größeren Jungens ab 18 Jahren, das im hinteren Bereich der Schule steht, wurde ein geräumiges Lehrerzimmer und je ein Raum für die Leitung, Headmaster und Deputy dran gebaut. Ein weiteres Zimmer für die Bibliothek wird hinzu kommen. Die Gebäude werden mit Wasser aus dem neu gegrabenen Brunnen, ca. 25 m tief, das in Hochbehälter gepumpt wird, versorgt.

Der Essraum und die Küche werden noch komplettiert. Sie sind nötig, da die Kinder vormittags porridge und mittags Ugali, Maisbrei, Bohnen, Spinat etc. bekommen. Das gilt auch für die Early Childhood Education, dem Kindergarten – die Nursery. **Zwecks Einrichtung denkt an die Schulbankaktion, macht mit, eine Schulbank kostet 28,– Euro.**

Wenn die Spendenaktion gut läuft können wir auch die Einrichtung, u.a. Schränke, Regale mitfinanzieren.

Photovoltaik-Anlage

Bruce Cameroon unser befreundeter Spezialist, ist jetzt in der Endphase der Planung und Kostenberechnung für die Photovoltaik-Anlage, die er dann mit seinem Team bauen soll.
Er wies darauf hin, dass wir vom Überschuss der Energie aus Photovoltaik, noch in einem Raum des Nebengebäudes Batterien aufladen könnten. Das haben wir auch vor. Zur geplanten Photovoltaik kommt noch ein Generator, der bei Stromausfall eingeschaltet wird. Schließlich gibt es in der Clinic Geräte, die nicht ohne Stromversorgung bleiben können.

Fischteich

Viel Freude löst die gute Ernte im Fischteich aus. Ganz Malaika und die Besucher genießen diesen Leckerbissen, der Tilapia, Buntbarsch heißt. Der Jugend macht es Spaß mit ihren Netzen im Teich einen großen Fang machen zu können. Die nötige Wasserzufuhr des Gewitterregens muss gut kontrolliert werden.

AMREF (African Medical Research Foundation – Afrikanische Stiftung für Gesundheit und Forschung) wurde auf uns aufmerksam. AMREF ist eine Nichtregierungsorganisation, die das Ziel verfolgt, einen flächendeckenden Basisgesundheitsdienst in Ostafrika mit einheimischen Fachkräften aufzubauen. Diese Organisation hatte das Projekt „Fischteich" bei uns gestartet und finanziert. Mit Oberflächenwasser von den Dächern hauptsächlich bei Gewittern wird das Fischbecken gespeist. Inzwischen tummeln sich hunderte von Fischen und Malaika veranstaltete kürzlich ein „Fischerfest" mit Tilapia.

Unser Projekt wurde wegen dem erfolgreichen Ergebnis prämiert. Die Umsetzung der Investitionen 1:1 mit den entsprechenden Nachweisen wurde besonders belobigt, ebenso die gute Pflege als vorbildhaft betitelt. Das freut uns, ruft aber auch etliche Neider von ähnlichen Projekten an anderen Orten auf den Plan, denen unser Projekt vorgeführt wird und die nicht dieser Sorgfalt entsprochen haben. Damit können wir leben. Ein Projekt „Greenhouse" mit Gemüse und Tomatenanbau nebst zweier hochwertiger Milchkühe wurde uns zugesagt. Ebenso könnte später auch die Malaika Clinic von diesem Programm profitieren. Wir arbeiten daran. ASANTE – DANK für jede Spende, die uns ermutigt weiter zu gehen, Dank den Spendern, die bei der Versorgung unserer Kinder und Jugendlichen mit Unterkunft, Nahrung, Kleidung, Medizin, Betreuung, Schul- und Berufsausbildung helfen.

Greenhouse

Dabei handelt es sich um ein anderes Projekt, das im Westen Kenias von AMREF, eine Nichtregierungsorganisation, ins Leben gerufen wurde. Hierbei geht es z. B. um die bessere Versorgung von Kindern. Diese soll durch den Anbau zusätzlicher Gemüsesorten realisiert werden. Im Kinderheim ist das zunächst mit dem Anbau von Tomaten begonnen worden. Es bedarf hierzu einer besonderen Bodenbeschaffenheit, die im Gewächshaus gewährleistet werden soll.

Offensichtlich ging es im neuen Gewächshaus z. Zt. weniger hoffnungsvoll zu. Alle Tomatenpflanzen ließen ihre Köpfe hängen. Es stellte sich heraus, dass sie von einer Krankheit befallen waren, die im ganzen Westen in gleicher Weise hausierte. Jetzt wird nach fachkundiger Anweisung die Erde ausgetauscht, neu gepflanzt, um dann hoffentlich eine gute Ernte zu erzielen.

AMREF, hat uns eine Superkuh gespendet. Sie ist trächtig. Bald feiern wir Geburtstag. Zusätzlich wurden uns weitere hochwertige Milchkühe zugesagt.

Im Rahmen der Programme von AMREF werden jeweils ein bis zwei Mitarbeiter einer Einrichtung einerseits zur Fortbildung eingeladen und andererseits vor Ort Schulungen durchgeführt.

Kinderheim

Nach Abreise der diesjährigen Gruppe konnte ich noch zwei Wochen in Malaika sein zu Gesprächen mit Mitarbeitern im Heim, in der Kirche, Verwaltung und bei Komiteesitzungen. Im Komitee besprachen wir auch die Preiserhöhungen, die sich bei uns auf die Gehälter auswirken und damit auf die monatlichen Zuweisungen. Lukas, der Vorsitzende wies darauf hin, dass wir in diesen schwierigen Zeiten besondere Verantwortung haben, besonders für die Schwächeren in unserer Gesellschaft. Dazu gehören auch die Aidsfrauen und Männer. Sie brauchen für sich und ihre Kinder unsere Aufmerksamkeit und konkrete Unterstützung, ebenso viele Alte und verarmte Menschen.

In Gegenden, wo die Landschaft mit vielen Gewittern gesegnet und grün ist, vergisst man leicht, dass die meisten dieser Menschen unter einem Dollar pro Tag auskommen müssen. Es gibt viele akute Notfälle in den Familien und auch als Einzelne. Was werden wir doch konfrontiert mit menschlichem Elend, wenn der Tag lang ist. Daneben gibt es genug Neider, die wissen, wie sorgfältig im Verbrauch und wie vorausschauend unsere bewährten Mitarbeiter das Ganze gestalten, allen voran Asuna. Wir haben ja ein Gesamt-Komitee für Malaika, eines für die Schule und eines für Malaika Health Centre. Ebenso haben wir neben unserem Geschäftsführer, Buchhalter und Storekeeper Alex Litala noch einen Accountant für die Schule und das Health Centre eingestellt.

Ich war beeindruckt von den Diskussionen im Komitee, wie sachkundig und ernsthaft die verschiedenen Anliegen behandelt wurden. Natürlich klappte der Zeitrahmen nicht. Um 9.00 Uhr zum offiziellen Beginn begrüßte ich nur Salim unser Mechanikermeister, dessen Werkstatt „im Hinterhof von Khaega“ ist. Der Rest kam bis 10.20 Uhr, Lukas setzte das Ende mit gemeinsamem Essen auf 12.30 Uhr, Plus - Minus. Wir aßen um 14.30 Uhr und endeten um 17.00 Uhr. Aber es hat sich gelohnt und stärkte meine Überzeugung betreffs der Fähigkeiten unserer Komitee Mitglieder. Meine kritische Bemerkung über das Zeitmanagement kommentierte Lukas mit den Worten: „Wir in Afrika, sind von viel Zeit umgeben, inmitten von Zeit in der wir leben.“

Mit Gemeinderatsmitgliedern der Pfarrgemeinde in Shiseso hatten wir einige gute Gespräche, auch mit dem Pfarrer. Wir wollen von dem hiesigen Kirchenbezirk in der Ortenau aus, auch durch unseren 2. Vorsitzenden, Pfarrer Andreas Moll, sowohl eine Projektpartnerschaft mit Malaika, als auch eine Partnerschaft mit der katholischen Pfarrgemeinde eingehen. Dank auch an Ernst Herold, der sich bei der Landeskirche dafür einsetzt. Gegen Ende meines Aufenthaltes diskutierten wir noch die nötigen Reparaturen auf dem Grundstück und an den Häusern. Ebenso die landwirtschaftlichen Vorhaben.

Luhya Tradition

Um Menschen in ihrem Verhalten und Handeln besser verstehen zu können, ist es von Vorteil, wenn man das Land und die Kultur der Einwohner zu verstehen versucht. Nicht nur das Verständnis ist wichtig, auch das Respektieren der fremden, wie auch der eigenen Kultur. In einer Kultur findet sich immer Tradition und in einer Tradition sind Bräuche und Gewohnheiten üblich. Da das Land Kenia schätzungsweise 42 verschiedene Völker beheimatet, lohnt es sich der Tradition einem dieser Völker Aufmerksamkeit zu widmen.

Das Heim „Malaika Children’s Home“ befindet sich in der „Western Province“ von Kenia, im Gebiet, in dem das Volk der LUHYA ansässig ist. Das Leben eines Luhya beginnt in der Schwangerschaft. Die erste privilegierte Person, die von der Schwangerschaft erfahren darf, ist die Schwiegermutter.
In den neun Monaten muss die schwangere Frau das Passieren von abgebrannten Häusern vermeiden. Auch das frühe Aufstehen ist ihr untersagt. Vor allem darf sie nicht zu früher Stunde auf die Straße, da sonst die Blicke böser Menschen schädlich für das ungeborene Kind sein können. Des weiteren sollte die Frau den Konsum von Eiern, Huhn und Käse einstellen. Sie darf nicht schwer heben und auch keine langen Strecken gehen. Aufregen sollte sie sich auf keinen Fall. Der Vater erfährt von der Schwangerschaft erst um den dritten Monat. Daraufhin sucht dieser den Großvater auf, um darin belehrt zu werden, wie sich das Paar nun „zwischen den Laken“ zu verhalten habe. Nur eine bestimmte Zeit während der Schwangerschaft ist es dem Paar erlaubt Geschlechtsverkehr zu haben. Einen Monat vor der Geburt sollten sie dies einstellen. Wenn bei der Geburt feststeht, dass das

Erstgeborene ein Junge ist, wird dieser an einen heiligen Ort gebracht, beispielsweise zum Grab der Vorfahren. Dort wird ihm dann der Name des Vorfahren gegeben (so erklärt sich auch, warum viele den selben Namen tragen). Während dieser Prozedur wird dem Neugeborenen Rinde um Bauch und Hand gebunden, die als Schutz dienen soll. Im Allgemeinen werden Jungen als Erstgeborene bevorzugt. Ist es ein Junge, wird eine große Babyparty mit allen Verwandten veranstaltet (wer schon mal in Kenia war, weiß wie die Leute dort feiern können). Wird ein Mädchen geboren, ist die Namensgebung und die Pflege Aufgabe der Frauen. Meistens wächst das Kind bei den Großeltern auf.

Ein anderer Brauch der Luhya Traditon ist die Beschneidung der Jungen. Die Beschneidung der Frau ist verboten. Während der Zeit um die Beschneidung wird der Junge strikt von Mädchen und Frauen getrennt. Er darf die Küche nicht betreten und falls er es doch tut, muss er eine Strafe an die Gemeinschaft zahlen. In der Familie haben Jungen und Mädchen verschiedene Aufgaben. Angehenden Männern wird körperlich harte Muskelarbeit und angehenden Frauen die Hausarbeit, wie Kochen, Feldarbeit, Putzen und ähnliches zugeteilt. In vielen afrikanischen Kulturen, wie auch bei den Luhya, ist es üblich, dass mehrere Generationen unter einem Dach leben. Nicht nur die eigenen Familienmitglieder wie Mutter, Vater, Geschwister, sondern auch Verwandte, wie Tante, Onkel und Cousin leben gemeinsam. Dabei bezeichnen sich alle als Brüder und Schwestern.

Sexuelles Verhalten innerhalb der eigenen Familie ist in der Gesellschaft höchst verpönt und strikt verboten. Falls doch ein Fall auftreten sollte, droht den Beteiligten eine harte Strafe. Diese findet hauptsächlich in der Öffentlichkeit statt, indem die Schuldigen mit einer Tierhaut zusammengebunden werden. Diese wird durchgeschnitten und das „Paar" sozusagen öffentlich geschlachtet. Anschließend werden beide aus der Gesellschaft ausgestoßen. Bis zur Heirat sollten junge Menschen nichts über Sex wissen. Bleibt eine Frau bis zur Ehe „unberührt", erntet sie großen Respekt und wird als Heldin gefeiert. Um die Jungfräulichkeit zu prüfen, wird sich auf die Schwierigkeiten des ersten Geschlechtsverkehrs verlassen. Ist es dem Ehemann nicht oder nur schwer einzudringen und findet sich nach der Hochzeitsnacht Blut im Haus (beispielsweise auf einem Stuhl oder im Bett), ist die Jungfräulichkeit besiegelt. Ein Verwechseln mit dem Blut der Monatsperiode ist auch nicht möglich, da die Frauen der Familie beide Blutarten zu unterscheiden wissen.

Bis es überhaupt zur Heirat kommt, muss um die Braut geworben werden. Wenn ein potenzieller Ehemann für die Frau geeignet scheint und die Eltern zustimmen, ist es Aufgabe der Eltern die Hochzeit zu organisieren. Als Brautgabe sind Nutztiere, wie Kühe, Ziegen und Schafe, wie auch eine bestimmte Menge an Geld üblich. Diese wird auch offiziell unterschrieben. Für Europäer sind Brautgaben fremd, in Kenia jedoch äußerst wichtig, da der Familie der Braut durch die Heirat eine Arbeitskraft verloren geht. Die Frau lebt nun mit dem Mann zusammen und der Familie der Braut wird die Arbeitskraft der Frau in Tieren, Essen und Geld zurückgezahlt.
Ist ein Paar verheiratet, ist es der Frau untersagt das Gelände zu verlassen und vor allem andere Männer zu treffen. Produziert der Ehemann weitere Kinder außerhalb, ist das keine Schande. Jedoch ein bedeutender Grund für die Ausbreitung von Aids und das Anstecken der eigenen Ehefrau. Geht eine Frau fremd, folgt die Scheidung, die Frau wird fortgeschickt und das Kind kommt zum Vater. Da er es „produziert" hat, erlangt er Anrecht auf das Kind. Dies ist eines der ungeschriebenen Gesetze. Nirgendwo aufgezeichnet, werden sie von Tradition zu Tradition weiter getragen. Darunter fällt, dass man nicht in den selben Clan einheiraten darf. Wird dieses Gesetz gebrochen, wird der oder die Betroffenen verflucht- und das schlechte Verhalten wird den Verstorbenen berichtet. Man bittet um Rat und Hilfe. Dem, der das Gesetz brach, wird prophezeit, dass Schlimmes geschehen werde. Daran wird bei den Luhya stark geglaubt.

Wenn ein Luhya eine öffentlich leitende Person werden will, ist das nur möglich, wenn dieser Frau und Kind besitzt. Darum ist Familie, im Gegensatz zu manch europäischen Kulturen, ein wichtiger und entscheidender Faktor im Leben eines Mannes. Hat ein Mann einen hohen gesellschaftlichen Rang erreicht, ist es ihm erlaubt nun Dinge zu tun, die ihm zuvor untersagt waren. Beispielsweise darf er das Schlafzimmer der eigenen Mutter betreten, um dort private Gespräche zu führen. Auch ein Grab auszugraben, war ihm vorher versagt.

Durch die Kolonisierung und dem Einfluss westlicher Kulturen und Religionen (in Kenia das Christentum) gab es Einbrüche und Veränderungen in der Tradition der Luhya. Heutzutage ist es Mädchen und Frauen erlaubt auf Stühlen zu sitzen. Früher war das nicht üblich. Dieser für junge europäische Mädchen total absurd klingende Brauch wurde damit begründet, dass es für Frauen eine unkomfortable Weise des Sitzen sei, weil sie immer mit verschränkten Beinen sitzen oder den Rock zurecht zupfen müssten, damit „private Teile" nicht der Öffentlichkeit preisgegeben wurden. Was für Europäer vollkommen gewöhnlich ist, ist dass in der Öffentlichkeit geküsst wird. In Kenia wird dies und Sex in der Öffentlichkeit mit einer Verhaftung bestraft. Weitere Bräuche der in einigen Traditionen der Völker Kenias sind das Verbot für den Ehemann mit der Schwiegermutter in einem Haus zu schlafen, das Tragen des „Eherings" am Fußknöchel (Massai), das getrennte Unterrichten von Mädchen und Jungen (heutzutage gibt es auch gemischte Schulen). Männlichen Lehrern ist es untersagt die Schlafräume der Mädchen zu betreten. Nur um einige zu nennen.

Zum Schluss wurde noch das Thema HIV angesprochen.
75 % der Aidstoten seien Jugendliche. Die Kirche redet hier nicht über die Krankheit. Gesetzlich ist der Geschlechtsverkehr unter 18 Jahren verboten. Dann wurde noch angemerkt, dass nicht viele Kinderheime von langer Dauer seien. Viele wurden wieder geschlossen und manchen wurden sogar als Bordell missbraucht, Kinder für Sex verkauft. Eine Heirat ist erst an dem 18. Lebensjahr erlaubt. Das Gesetz besagt es so. In der Tradition der Luyha herrscht jedoch das umgeschriebene Gesetz, dass Mann und Frau nicht vor dem 24. Lebensjahr eine Ehe eingehen sollten. Verbringt man eine Zeit in Kenia, merkt man, dass hier das Bestrafen durch Schläge noch üblich ist. In der Schule wird davon Gebrauch gemacht, leider aber auch im Haushalt. Ein Mann wird nicht bestraft, wenn er seine Frau schlägt. In „Malaika Children's Home" finden sich Angehörige verschiedenster Völker aus ganz Kenia wieder. Bevor ein Kind aufgenommen wird, muss es die Regeln des Heims lesen und akzeptieren.

(Vortrag von Luka Shitekha, aufgezeichnet von Johanna Rafalski)

Erinnerungen an Lamu

Auf der belebten Fußgängerzone suchte ich, zwecks Buchung, das kleine Büro des Unternehmens, das täglich Reisebusse von Mombasa über Malindi nach Lamu und zurück auf den Weg schickt. Ein freundlicher junger Mann bediente mich. Sein Kollege rief ihn mit Namen Omar und ich fragte: „Omar Abdullah?" „Ndiyo Bwana, ja, mein Herr" antwortete er. Ich erinnerte mich, wie sich damals sein alt gewordener Vater um die Ausbildung seines Jüngsten bemüht hatte. Er hoffte, dass ihn sein Vetter nach Abschluss im Büro unterbringen wird. Hier stand er leibhaftig vor mir. Und die Gedanken schweiften in den Geschichten meiner Begegnungen zurück.

Er fiel mir gleich auf im Restaurant, damals. Wie ein erfahrener Buttler, die Serviette überm Arm, senkrecht und steif, schlurfte er über den Zementboden. Das war in den siebziger Jahren auf Lamu, nahe dem Fort auf der „B 3", der Parallelstrasse zur Uferpromenade, die gerade mal eine Stoßkarre breit ist und Platz für zwei Esel hat. Sollten diese auf beiden Seiten beladen sein, muss man gelegentlich in einen Hausflur flüchten. Hakuna Matata! Kein Problem! Man kam schon immer aneinander vorbei in Lamu. Das gebietet die alte Architektur und die islamische Kultur.

„Pilau iko safi?" erkundigte ich mich bei Mohammed nach dem typischen Teller Reis mit Gewürzen und Fleischbrocken vermischt. „The best in town" war die kurze überzeugende Antwort, die auf Bestellung wartet. Tatsächlich, es war das beste Pilau in der Stadt, jedenfalls für meinen Geschmack. Nach und nach gelang es mir seinem stoischen Ausdruck ein Lächeln abzugewinnen. Die Suahelisprichwörter bewirkten ein übriges. Beim Trinkgeld fügte ich „sukari ya watoto" hinzu, „Zucker für die Kinder." Diesmal habe ich sein familiäres Lächeln gewonnen, denn seine Augen strahlten.

Bei einem meiner Besuche in den achtziger Jahren verriet er mir bei der Frage: „Habari ya watoto – wie geht es den Kindern?" Gestern wurde Omari geboren. Ein stolzer Vater, so gegen die sechzig, kündigt die Zukunft einer neuen Generation an mit „Allihamdullilah". Bald wurde er pensioniert und mit zwei Monatsgehältern, ca. 60 Euro abgefunden. Anfang der neunziger Jahre trafen wir uns wieder vor der Musa Moschee. Er handelte mit Mangos und Kokosnüssen, alles Produkte der Insel, deren Erlös zum Unterhalt der Familie beitragen musste.

Viele seiner Altersgenossen haben nach der Pensionierung nichts zu erwarten, meistens hat der Arbeitgeber weder in eine Versicherung noch in die Rentenkasse einbezahlt. Bis heute frage ich mich immer wieder, wie all diese Menschen überleben können.

Die Inselwelt um Lamu ist reich an Kultur und Geschichten. Ein beachtlicher Teil ist in den Museen zu finden. Darunter auch eine deutsche Poststelle von 1884 – 1886. Einst war es unter den Einfluss der Portugiesen, dann Oman Arabs geraten. Händler, Seefahrer segelten in die Bucht. Deutsch-Ostafrika war im benachbarten Witu vertreten. In der Neuzeit ist es gelegentlich Einfallstor für Terroristen, Drogenkuriere, Hippies, Rucksackromantiker und Sonnenanbeter geworden.

Im Zentrum wurden die Gästehäuser aufgestockt mit Dachterasse und in die Dünen bei Sheila, wo der unendliche Sandstrand beginnt, hatte unser Prinz aus Hannover, Ernst August seine Villa gebaut, später den Landsmann von der benachbarten Manda Insel verprügelt weil er und die Sheila Bewohner nachts wegen Discolärm nicht mehr schlafen konnten. Fortan wird er von den örtlichen jungen Muslimen als Prinz Eisenherz gefeiert.

Die Jahre kommen und gehen wie Ebbe und Flut am Strand des Indischen Ozeans von Lamu. Nach längerer Zeit besuchte ich wieder die Insel. Am Landesteg begrüßten mich alte

Bekannte. Darunter Segler, Fischer, Händler mit Booten und das vertraute Hämmern der Kolben des Dieselmotors im Kahn, der schon mal aussetzt. Vom Schiff aus wurde mir von Ismael bereits die neuen Fassaden am Ufer entlang erklärt. „Das ist die neue Secondary Schule für Mädchen, auch meine Tochter Fatuma besucht sie seit zwei Jahren", erklärt er mir stolz. „Dort sind neue Häuser von Europäern gebaut und neue Hotels. Die „Wazungus" (Europäer) lieben Lamu, weil es so ruhig und friedlich ist", fährt er weiter. Gewiss brauchen sich die Einwohner nicht über zunehmenden Verkehr beklagen, hier vermehren sich höchstens die Esel, sonst kreuzt ein vereinzeltes Fahrrad oder Moped den Weg.

Aber welche Chancen haben die Fischer und Segler, wenn z. B. die Touristen ausbleiben, wie geschehen in politischen Krisen. Was wird aus der Jugend mit ihrem Examen bei der Polytechnik. Hamsa, der uns am Steg erwartet, ist so einer mit einem Abschluss als Schreiner, aber ohne Arbeit. Seit einiger Zeit hatte er Anstellung als Koch im benachbarten Armeelager gefunden. Aber er streikt z. Zt. und will mehr Gehalt. Gerade mal 50 Euro im Monat erhält er für seine Arbeit mit vielen Überstunden, zu wenig für seine Familie mit sechs Kindern und den Kosten für die jeweilige Bootsfahrt zur Arbeitsstelle.

Vor Jahren, als sein Vater noch lebte, versuchten wir mit vereinten Kräften das Familienboot wieder seetüchtig zu machen, was uns auch gelang. Es sollte eine sichere Einnahmequelle im Handel durch Warentransport für die ganze Familie werden. Leider hat bald darauf ein Verwandter dieses Boot auf offener See versenkt. Ein Unglücksfall, wie viele der widrigen Umstände, die sich hinter den Mauern aus Korallengestein in den Familiengeschichten von Lamu, Manda, Pate und dieser ganzen Inselwelt verdichten.

Nach einem erholsamen Schlaf begrüße ich den neuen Morgen. Die Dämmerung erwacht mit ihren leuchtenden Farben des Morgenrotes über der ruhigen See. Natürlich war es wieder der Muezzin, der über mehrere Lautsprecher vom Minarett der Moscheen mich nicht gerade in Gebetsstimmung brachte. Es folgten die unvergesslichen Morgengrüße der Esel, dazwischen die wetteifernden Hähne, die eher bescheiden klangen.

Ich bin früh unterwegs, um die ersten mündlichen Neuigkeiten beim arabischen Kaffee zu erfahren. An der nächsten Ecke blicke ich ganz verblüfft in das Gesicht vom Mzee (Alten) Mohammed. Kaum zu fassen nach all den Jahren. Wie eh und je kam er schlurfend auf mich zu, strahlte, wies mir einen Klappstuhl an, erkundigte sich nach meiner Reise und endete mit Inshalla! Mit aufrechtem Gang, etwas zittriger in den Händen, fragte er kurz „kawaida" – „das Übliche?" „Niyo – Ja" war meine Antwort. Vom Ingwerpuder gab er zwei Schuss mehr in den Kaffee und brachte drei statt der üblichen zwei Mandazis. „Du bist mein Gast, Karibu – Willkommen"! Eigentlich wollte er sich schon lange zur Ruhe setzen, den Koran studieren und mit den Gelehrten diskutieren. Aber als Omari Mohammed den guten Abschluss schaffte und in die Secondary Schule aufgenommen wurde, fing er nochmals an. Ein eigener Stand in der geschützten Ecke neben dem Ladeneingang. Gegen halb sieben in der Frühe brachte eine Suahelifrau frische Mandazis, (eine Art „Berliner"), später war es ein Junge mit süßen Reisbällchen. Auf dem Boden glühte es im Stövchen, darauf die kupferne Kaffeekanne mit langem Schnabel. Drei Stunden Morgenschicht, bis alle Kunden bedient, Schulkinder erfreut und Genießer wie ich, die Morgenpost diskutiert und kauend die Passanten mit Salama – Friede begrüßt haben.

Tags darauf brachte mir Mohammed Abdallah die Unterlagen von seinem Sohn Omari mit. Ein beachtlicher Notendurchschnitt, eine Leistungssteigerung in den ersten beiden Jahren und ausgerechnet jetzt geht dem alt gewordenen Vater die Luft aus. Wenn er das Schulgeld nicht zusammen bekommt, muss Omari die Schule verlassen. Die Ortsverwaltung hatte ihm einen Bedürftigen-Nachweis erstellt und Erlaubnis zum Sammeln erteilt. Auf der Liste sind eher bescheidene Beträge seiner Kunden zu lesen. Das reicht gerade mal für Schulmaterial. „Malaika" hörte ich aus seinem Munde. „Ein Engel schickt dich". Und seine Augen sind voll Feuer, wie ein Funken Hoffnung, der überspringt. „Mwenyezi Mungu amesikia maombi yangu – der allmächtige Gott hat meine Bitte erhört". „Dalili ya mvua ni mavingu – die Zeichen des Regens sind die Wolken", entgegnete ich. Und wir freuten uns, dass wir zusammen eine Lösung gefunden hatten, um seinem Hoffnungsträger einen Schulabschluss zu ermöglichen.

„Bald komme ich wieder", verabschiedete ich mich. „Mungu akipenda – so Gott will", fügte ich hinzu.

Und hier im Büro der Busgesellschaft steht er nun vor mir der Hoffnungsträger Omari und ich frage ihn: „Habari ya Mzee – wie geht es deinem Vater"? „Mzuri, lakini ni mgonjwa – gut, aber er ist krank" Grüße ihn herzlich von mir, dem „Mzungu wa Ujerumani – dem Europäer aus Deutschland". Und ich drückte ihm für seinen alt und schwach gewordenen Vater einen Schein Kenyashilling in die Hand mit den Worten: „Etwas Zucker für den Tee" … und verabschiedete mich mit dem Segenswunsch Gottes für Mohammed Abdallah. Etwas wehmütig machte ich mich auf den Heimweg zum Bahari Gästehaus, diesmal durch die schmalen, dunklen Gassen, als ich mich ertappte, wie ich den Vers summte: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag, Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag."

(Willy Schneider)

And're Länder, and´re Krippen

Gelnhausen
Im Museum am Obermarkt sind über 100 handgearbeitete Krippen aus Afrika und der Welt zu sehen und versetzten Sie in wunderbare Weihnachtsstimmung von November 2011 bis Januar 2012. (Telefon 06051 830 300)

Pfarrcafé Istein

jeweils am 1. Sonntag im Monat, ab 14.00 Uhr.
Ein beliebter Treff für Jung und Alt im historischen Gewölbekeller unterhalb des Pfarrhauses bei der Kirche.
Eine Veranstaltung des 1:0 Team zugunsten von Malaika Children's Home.

Benefizkonzert des Ortenauer Gospelchor „Swinging Spirit"

in der katholishen Kirche in Kappelrodeck
am Sonntag, den 18. März 2012 ab 18.00 Uhr.

Benefizveranstaltung zugunsten von
Malaika Children´s Home, Kenia.

Jahreshauptversammlung Afrikanische – Deutsche Partnerschaft Malaika e.V.

findet am Mittwoch, den 23. Mai 2012 statt.
Beginn 19.00 Uhr im Bürgerhaus Ottenhöfen
gegenüber dem Rathaus und Bahnhof.

Keniareise 2012

vom 29. März bis 14. April 2012

und 13. August bis 1. September 2012.

Im nächsten Jahr will ich zwei Reisen nach Kenia mit Begegnungen in Malaika Children´s Home, durchführen.
Es sind noch Plätze frei.
a) In der Karwoche und Ostern,
Donnerstag, 29. März bis Samstag, 14. April 2012, ebenso
b) im August,
Montag, 13. August bis Samstag, 1. September 2012,
Verlängerung ist jeweils möglich.

Die Begegnungen mit Menschen unterschiedlicher Kulturen in ihrem Zuhause in Stadt und Land von der Küste bis an den Viktoria See und das gemeinsame Leben in Malaika Children's Home im Kakamega Distrikt. Eine einmalige Gelegenheit abseits der Touristenstrassen. Verlängerung z. B. auf der Insel Lamu bzw. Safari möglich, ebenso kürzere Teilnahme für das Kernprogramm in Malaika.

Vorbereitungstreffen mit Themen und Informationen, Auskunft und Reiseleitung:
Willy und Asuna Schneider in Zusammenarbeit mit African-German Partnership Malaika Children's Home, Chairman Luke Shitekha.

Im Mai 2012 wollen wir eine kenianische Delegation von Malaika für ein Austauschprogramm nach Deutschland holen.